

TLZ

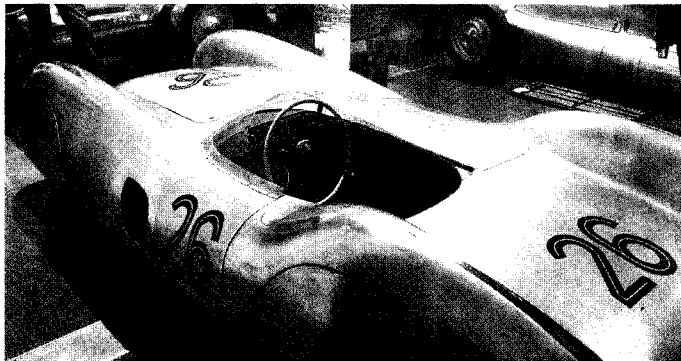
07.02.15

Eisenacher ist Star in Hamburger Ausstellung

Im Prototyp-Museum in der Hafencity sind erstmals Nachkriegs-Rennwagen aus Ost und West gemeinsam zu sehen

EISENACH. (wuz) Wenn es um die Geschichte des Autorennsports in Deutschland geht, kommt man an Eisenach nicht vorbei. In Hamburg wird derzeit eine besondere Epoche dieses Sports in einer Ausstellung beleuchtet, zu der aus der Wartburgstadt ein vielbeachteter Beitrag geleistet wird: „Gemeinsam gegeneinander – Automobilrennsport in der BRD und der DDR zwischen Kriegsende und Mauerbau“ heißt die Ausstellung. Gezeigt wird sie im Prototyp-Automuseum in der Hamburger Hafencity noch bis zum 15. März.

Zu sehen ist dort auch der AWE R3-Rennwagen. „Er glänzt als einer der Stars der Ausstellung“, weiß der Geschäftsführer der AWE-Stiftung, Matthias Doht. Ausführlich werde im



Der AWE R3-Rennwagen (vorne) ist eines der Glanzstücke in der Ausstellung „Automobilrennsport“
Foto: AWE-Stiftung

Hamburger Museum auch die Geschichte des DDR-Rennsports und des Eisenacher Rennsportkollektivs aus EMW- und AWE-Zeiten dargestellt.

Der flunderförmige, silber glänzende R3 selbst – die Be-

zeichnung steht für die dritte Rennwageneneration aus dem AWE – wurde 1954 bis 1956 erst unter dem Firmennamen EMW dann AWE gebaut. Er hat einen 1,5 Liter-Motor und 137 PS, die ihn bis auf 235 Kilometer pro

Stunde beschleunigen konnten.

Das Rennkollektiv, der „staatlich finanzierte und geführte Rennstall der DDR“ (Doht), baute den R3 als Reaktion auf die neuen Rennwagen, die Porsche und Borgward auf den Markt brachten. Das besondere an der Ausstellung in Hamburg ist, dass zum ersten Mal überhaupt und dann auch noch zum Jubiläum der Maueröffnung besonders erfolgreiche und legendäre Rennfahrzeuge aus der Bundesrepublik und der DDR gemeinsam präsentiert werden.

Dabei gehe es weniger um politische Gegensätze als mehr um den Idealismus derer, die sich in Ost und West für den Rennsport begeisterten – Ingenieure, Mechaniker, Fahrer und auch Fans. Matthias Doht: „Die zusammengetragenen Silber-

pfeile vermitteln ein vielschichtiges Bild von diesem Idealismus auf der einen Seite und dem politischen Kalkül der Machthaber auf der anderen.“ Denn die Zeit zwischen Kriegsende und Mauerbau war geprägt vom heraufziehenden Kalten Krieg.

„Für Funktionäre und Politiker galten damals Autorennen als Propagandakampf der Systeme“, so Doht. Den meisten Rennfahrern sei es in erster Linie um sportliches Kräftemessen unter konkurrierenden Kollegen und Freunden gegangen.

In der Ausstellung gibt es 13 Fahrzeuge zu sehen – berühmte wie ein Porsche Spyder und weniger bekannte. Aus dem Osten kommt auch ein Eigenbau von Ernst Klodwig aus Aschersleben: Ein Monoposto-Wagen mit Dreizylinder-Wartburgmo-

tor. Gezeigt wird auch der Baum-BMW, den der Kfz-Meister Kurt Baum aus Hainspitz (heute Saale-Holzland-Kreis) ab 1947 mit Teilen von Audi, DKW, Adler, Hanomag, Mercedes sowie einem BMW-Motor zusammenbaute. Auch der Melkus „Ketten-Wartburg“ Formel Junior ist zu sehen.

Die Ära endet mit dem Mauerbau 1961: Während ab da für DDR-Piloten ein Startverbot in der BRD herrschte, berichtet „Spiegel online“ anlässlich der Ausstellung, dass der letzte Auftritt eines Piloten aus der BRD im Osten am 17. Juli 1966 verzeichnet wurde: Bei einem Formel-2-Lauf auf dem Sachsenring holte damals Kurt Ahrens in einem Brabham den Sieg.

• www.protyp-automuseum.de